

*Willkommen im
Schlaraffenland*

*Sonderdruck aus
Reader's Digest*

Ein ganz besonderer Herrenclub nimmt sich selbst
meist nicht für voll, dafür aber gern auf die Schippe

Willkommen im Schlaraf

Von CHRISTINE HOFFMANN

fenland



ES DÄMMERT schon, als die Ritter in ihren Burghof ziehen. Mit soliden Blechkarossen, dunklen Mänteln und Aktenkoffern gewappnet, biegen sie auf den kargen Parkplatz eines Hinterhauses im Stuttgarter Osten ein. Halblaut schlagen Autotüren, dann schreitet ein Heer meist älterer Herren hinauf ins Oberstübchen des schwäbischen Weinlokals „Bembelle“ – zum wundersamsten aller Herrenabende. Nur immer der Nase nach und die Stiege hoch. Wo Füße über eine Kokosfußmatte mit dunklen Intarsien „Schlaraffia Stutgardia“ scharren und der Kohlgeruch rezent wird, sind die Ritter am Ziel.

„Lulu“, schallt es förmlich-fröhlich zu ihrer Begrüßung im Reyche Stutgardia; zur Stärkung werden heute schwäbische Krautwickel, Butterbrezeln und *Lethe*, zu Deutsch Wein, gereicht. 18.30 Uhr, noch eine Stunde bis zur 3145. *Sippung* der Stuttgarter Schlaraffen.

Wer jetzt an Fasching denkt, tut dieser ehr- und merkwürdigen Herrenengesellschaft Unrecht, denn sie treibt es traditionell den ganzen Winter lang närrisch. Und zwar überall auf der Welt, in 300 Städten.

„Wir haben alle einen Vogel“, sagt Reinhard Schiffer, 58, der montags ab halb acht nur noch auf den schlaraffischen Namen Quästor, der wohlmeinende Blitztribun, hört. Sein Vogel, sein Spleen hat Gestalt: Wappentier der Schlaraffen wurde schon bald nach ihrer Gründung im

Jahre 1859 der Uhu, der sich mal ausgestopft an der Wand, mal als Hologramm hinter Glas oder zweidimensional als Auto-Aufkleber zeigt.

Weil heute der Uhu ruft, holen die schwäbischen Ritter ihre Gewänder aus den Koffern und stülpen klimpernde Stoffhelme über – die Rüstung der Schlaraffen, die sich während der so genannten *Winterrung* zwischen Oktober und April einmal pro Woche in ihren *Burgen*, den wappengeschmückten Vereinslokalen, sammeln.

Drei Dinge bleiben dabei draußen vorm Burgtor: Beruf, Religion, Politik. Schließlich streifen mehr als 50 gestandene Geschäftsmänner hier und heute erneut Namen, Titel und Beruf ab, möglichen Stress mit Gattin oder Kollegen ebenso. Werden für drei, vier Stunden zum Kind, pardon: zum Schlaraffen, klappern mit hölzernen Säbeln und vertreiben sich die Zeit mit Klavier- und Wortspiel, launigen Gedichten sowie Fehden, die mit Worten ausge tragen werden.

„Wir sind ein Club der Albernern“, erklärt ein Weißhaariger und zwinkert zum Gruß mit wasserblauen Augen: „Gestatten, Ritter Eulenspiegel.“ Früher war er Schauspieler, heute ist er Professor, schreibt Bücher über Rhetorik.

Das fast schon schizophrene Pendeln zwischen montäglicher Albernheit und alltäglichem Ernst teilt Eulenspiegel mit allen Schlaraffen: Ein Internist verbeugt sich vor dem Uhu am Eingang zur Burg – und



Taktgeber- Ritter Trickolomini bei der Eröffnung der *Sippung*

verwandelt sich in Ritter Flohhax. Ein Ex-Buchhalter wird flugs zum Ritter Ben Confectio, ein honoriger Rechtsanwalt hört nur noch auf den Namen Ritter Sahaara. „Weil er in seiner Freizeit leidenschaftlich gerne mit dem Landrover durch die Wüste fährt“, verrät Konzernprüfer Schiffer alias Quästor. „Ich bin seit 24 Jahren dabei und weiß über fast alle Bescheid“, sagt der einstige *Oberschlaraffe*, vorübergehend außer Amt und Würden, weil man nicht unbegrenzt in solche Führungspositionen gewählt werden kann.

Während Schiffer inmitten der anderen *Sassen* vor seinem Bierkrug sitzt, fiebert sein Nachfolger vorne auf dem Thron – ein umgebauter Schreibtisch – dem Einritt entgegen.

„*Reichsmarschall*, rühret das Tamtam“, befiehlt der *Fungierende Oberschlaraffe* Ritter Blitzschneck. Schlag halb acht schlägt Marschall Don-Bassquali also den Gong, Tastelli eilt zum Klavier, Concerto geigt, Ben Confectio spielt Klarinette, 50 weitere Ritter schmetter;n; „Verbannt sei aller Zank und Streit, hier herrschet nur die Fröhlichkeit, und Witz und Geist dazu, Uhu, Lulu.“

Dann reiten die Gäste durchs Spalier der Holzschwerver: Von donnerndem „Lulu“ begleitet, trabt ein rundes Dutzend Ritterkollegen aus den benachbarten Reychen Göppingen und Schwäbisch Gmünd, aus Baden-Baden, sogar Lübeck herein und labt sich vor dem Thron an einem Humpen Lethe.

Schlaraffen sind überall daheim. In fremde Reych einzureiten, ist für sie kein Schmarotzertum, sondern liebgewonnene Schrulle. Ritter Wunder-Bar, ein Werbeexperte, liest gerade die Reych herunter, die er auf einer sechswöchigen Dienstreise quer durch Deutschland besuchte. „Für Handelsvertreter zum Beispiel sind wir ein idealer Verein“, kommentiert Quästor zwinkernd: „Die haben abends immer eine Anlaufstelle, da braucht sich die Gattin zu Hause keine Sorgen zu machen.“

Ein Trost, wenn sie schon nicht mit in die Sippungen darf. Denn die sind reine Männersache. „Die Erotik“, seufzt Quästor erklärend. „Da würde alles durcheinander kommen, es gäbe Rivalitäten unter uns Männern,

keiner könnte sich mehr aufs Wesentliche konzentrieren, auf das absolute Entrücken, das konfliktfreie Sein unter Gleichgesinnten.“

Wohl an. Noch eine Hymne auf die Gäste, dann verliest man Protokolle. Eine Liste kreist; wer heute Abend auf die *Rostra* steigen, spricht ans Rednerpult treten will trägt sich ein. Auch Quästor kreuzt an: „zwei Minuten, heiter“ soll sein Vortrag sein. Später wird er wie ein Dutzend anderer Ritter vortreten und über Wilhelm Busch parlieren, das Thema der heutigen Sippung. Der wurde einst zum Ehrenscharaffen berufen und nach seinem schwarzen Raben „Ehrenscharaffe Huckebeyn“ getauft. Ein bisschen Buschsche Biografie, Bonmots und Anek-

Schwertergasse – ein Gast aus dem Reych *Gaudia mundi* (Schwäbisch Gmünd) reitet bei den Stuttgarter Schlaraffen ein



doten, Dias oder selbst gezeichnete Bildergeschichten, aus hanebüchenern Gründen erhobene Forderungen zum Duell füllen die Zeit bis zum Schlusslied um 22.40 Uhr.

SO ORAKELT programmatisch Ritter Weißnix, was wohl Busch höchstselbst über die Schlaraffen gedacht hätte: „Ein Konzert von Dilettanten. / Stimmt auch grad nicht jeder Ton / wie bei rechten Musikanten, / ihnen selbst gefällt es schon.“ Was zeigt, dass sich die Schlaraffen meist nicht für voll, dafür gern selbst auf die Schippe nehmen.

Heilig ist ihnen nur die Pflege von Kunst, Humor, Freundschaft. Nicht umsonst suchen – neben Angehörigen grundsolider Professionen – auch etliche Musiker, Maler und Mimen Heimat im Schlaraffenreich.

Regelmäßig huldigen sie dort in ihren Sippungen den Ehrenscharaffen Goethe (Faust), Schiller (Fünke) oder Beethoven (Florestan). Erst letztes Frühjahr reisten die Stuttgarter zum *Florestan-Turney* nach Bonn und wetteiferten um die beste Beethoven-Interpretation.

„Wir haben gewonnen“, berichtet Quästor stolz. „Mit meinem Schwiegervater Cellcanto an der Spitze, der war mal Solo-Cellist beim Radio-Sinfonieorchester und Professor an der Musikhochschule.“ Heute, über 80 und schlohweiß, reitet der Senior noch jeden Montag in die Burg ein und lauscht versunken dem Klavierspiel.

Die Obrigkeit lächerlich machen

Es war am 10. Oktober 1859 in *Freunds Restauration* zu Prag, als deutschsprachige Musiker, Schauspieler und Literaten aus ihrem Stammtisch einen Verein namens *Schlaraffia* machten. Der Gegenentwurf zur elitären Poetengesellschaft *Arcadia* weitete sich rasch auf die ganze Welt aus, schmückte die Vereinssprache Deutsch mit eigenem Vokabular aus und nahm sich den Uhu als Wappentier. Heute gibt es im *Uhuversum* rund 300 Schlaraffenvereine, so genannte *Reyche* in allen Erdteilen.

Drei *Oberschlaraffen* sitzen jedem *Reyche* vor, ein *Kantzler* führt die Geschäfte. Die *Sassen* (Mitglieder) treffen sich in der *Winterung* (1. Oktober bis 30. April) wöchentlich zu *Sippungen* (Sitzungen) in der *Burg* (dem Vereinslokal). Sie tragen Gedichte oder Musikstücke vor, wollen sich damit unterhalten, ihr Wissen erweitern, Kunst, Humor und Freundschaft pflegen.

Berühmte Schlaraffen waren etwa der Schauspieler Paul Hörbiger oder der Schriftsteller Peter Rosegger. Wer eintreten will, sollte solide leben und einem Beruf nachgehen. Von einem Ritter als Pilger eingeführt, wird er erst Prüfling, dann Knappe, Junker, schließlich Ritter, der seinen Namen wählt. Das Ritterspiel ist eine Persiflage und sollte früher die Obrigkeit lächerlich machen – was dazu führte, dass die Nazis die deutschen Schlaraffen-*Reyche* auflösten.

Dieser Artikel ist schon vor einigen Jahren in
„Reader´s Digest“ erschienen.

An dem Leben und Treiben in Schlaraffia
überall auf der Welt hat sich seitdem nichts geändert.

Und wer noch mehr über Schlaraffia wissen möchte:

*„Schlaraffia von Aha bis Z“
von Ritter Per-sie-Flasch´*



Zu beziehen beim Autor:

Heinz Brüninghaus | Dattelweg 21B | 70619 Stuttgart

Tel. 0711 / 6990691

E-Mail: persieflasch11@aol.com